

# Johannes Bauermann

† 11. März 1987

Mit Johannes Bauermann verstarb am 11. März in Herbern, wohin er nach langem Krankenhausaufenthalt wenige Wochen vorher in eine ihm wohltuende Umgebung übersiedelt war, der Nestor der westfälischen Regionalgeschichte. Dienstlich und in privater Initiative galt ihr über Jahrzehnte hinweg seine fördernde Liebe.

Dabei war es dem Verstorbenen keineswegs in die Wiege gelegt, Westfalen die Dienste zu leisten, auf die diese deutsche Landschaft stolz sein kann. Am 24. Juni 1900 in der Hauptstadt der Oberlausitz, Görlitz, als Sohn eines selbständigen Sattlermeisters geboren, wies ihn seine Berührung mit dem Kundenkreis des Vaters, preußischen Offizieren der Garnison und Rittergutsbesitzern des Umlandes, eher in die Richtung einer militärischen Laufbahn. Schon als Schüler entwickelte Bauermann ein lebhaftes Interesse an der Organisation und Bewaffnung aller europäischen Heere. Mit der ihm angeborenen Gründlichkeit vertiefte er sein Wissen unaufhörlich und ergänzte es durch Lektüre über das Militärwesen der Antike.

Einer militärischen Laufbahn stand allerdings seine schwache Körperverfassung im Wege. So fiel nach Abschluß des Schulbesuchs in Görlitz der Entschluß, auf einer Universität das Studium der immer stärker in den Vordergrund getretenen Geschichte der antiken Welt aufzunehmen. Der Wunsch des Jünglings, sich in Leipzig immatrikulieren zu lassen, fand vor den Augen des Vaters aus Sparsamkeitsgründen keine Gnade. Der etwas näher gelegenen Universität Breslau wurde der Vorzug gegeben. Das Schicksal wollte es, daß im Sommersemester 1918 hier aber gerade der Lehrstuhl für Alte Geschichte unbesetzt war. Nur als Ausweg aus der Notlage wählte der Student das Studium der mittelalterlichen und neueren Geschichte sowie philologischer Fächer. Die hierbei erfahrene unmittelbare Berührung mit den historischen Quellen übte jedoch auf Bauermann einen so starken Reiz aus, daß ihm die Mediävistik zu einer Herzensangelegenheit wurde, von der er sich nicht mehr trennen mochte. Schon während des Studiums verfaßte er eine Untersuchung über die Urkunden des bei Görlitz gelegenen Klosters Marienthal, die im Jahre 1923 auch gedruckt wurde.

Gern hätte er sich noch intensiver mit der lausitzischen Geschichte beschäftigt, wozu ihn auch der Görlitzer Stadtarchivar Dr. Jecht ermunterte. Der Wunsch Bauermanns, ein entsprechendes Thema für seine Dissertation zu erhalten, ging aber nicht in Erfüllung. Sein akademischer Lehrer, Robert Holtzmann, zeigte sich mehr an einer Untersuchung mittelalterlicher Streitschriften über die kaiserlichen Rechte interessiert. Wenig begeistert von dieser Aufgabe, siedelte der Dissertant nach Leipzig über. Dort lagerten mehrere Handschriften, die er benutzen mußte.

Trotz der überaus schlechten Zeitverhältnisse und großer materieller Not übte die Stadt der Bibliotheken und Buchhandlungen sowie der großen deutschen Verlage auf den buchbegeisterten jungen Mann eine unzerstörbare Wirkung aus. Im Jahre 1921 konnte die mit Scharfsinn, aber wenig innerer Anteilnahme fertiggestellte Dissertation abgeliefert und die Promotion in Breslau vorgenommen werden. Wegen der Zeitverhältnisse erschien die Arbeit nur in einem knappen Auszug. Spätere Bemühungen Paul Fridolin Kehrs, Bauermann doch noch zur Überarbeitung und zum vollständigen Druck der Untersuchung zu bewegen, fielen bei diesem auf keinen günstigen Boden.

In die zweite Breslauer Studienzeit fällt das Ereignis, das über den beruflichen Lebenslauf Bauermanns entschied. In diesen Semestern hatte er sich besonders mit Rechts-, Kirchen- und Sprachgeschichte, der Vergleichenden Sprachwissenschaft, der Germanistik und Klassischen Philologie beschäftigt, wobei er an einen jüngeren Dozenten geriet, der ihm einen Besuch im preußischen Staatsarchiv Breslau empfahl. Die ungeheure Fülle von Archivalien, die der wissenschaftlichen Erschließung harnten, bewirkte wiederum ein Gesuch an den Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive mit der Bitte um Zulassung zum höheren Archivdienst. Die äußeren Bedingungen dafür waren durch die Ablegung des Staatsexamens für das höhere Lehramt und die Promotion, beides in den Jahren 1921/22, erfüllt. Kehr erkannte denn auch sehr schnell den scharfen Intellekt des jungen Wissenschaftlers und seine besondere Eignung für die Archivlaufbahn aufgrund seiner Liebe zu den Quellen. Als jüngster Teilnehmer eines Lehrgangs am Geheimen Staatsarchiv in Berlin trat Johannes Bauermann in diese Laufbahn ein. Er ist ihr bis zum Ruhestand treu geblieben.

Er gehörte zu der Generation deutscher Archivare, die ihren Beruf erst dann richtig zu erfüllen glaubten, wenn sie neben der eigentlichen archivarischen Verzeichnungs- und Ordnungsarbeit unablässig an der Vervollkommnung ihrer historischen Kenntnisse wirkten und ebenso unverdrossen Ergebnisse ihrer Forschungen der Öffentlichkeit darboten. Eine solche Haltung hat den Ruf der deutschen wissenschaftlichen Archivare begründet und sie zu geachteten Partnern der Hochschullehrer gemacht. Freilich erforderte sie ein ungewöhnliches Maß an Selbstverleugnung und Verzicht auf ein Privatleben, heute fast zur Seltenheit geworden.

Das Staatsexamen für den höheren Archivdienst (1924) verlief so erfolgreich wie die Universitätsexamina. Schnelle Auffassungsgabe, ein Blick für wissenschaftliche Probleme und ein bewundernswertes Gedächtnis ließen Bauermann der preußischen Archivverwaltung als wertvollen Mitarbeiter erscheinen. Daß es sich nicht um einen einseitig orientierten Mediävisten handelte, bewies sein in dieser Zeit erschienener Aufsatz, wiederum ein quellenkritischer Beitrag, zu Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“, den sogar die angesehene Historische Zeitschrift an- und die Fachwelt anerkennend entgegengenommen hatte.

Eigentlich sollte Bauermann nun als „Archivhilfsarbeiter“ an das Preußische

Staatsarchiv Marburg versetzt werden, aber wiederum wollte es das Schicksal anders. Die bewegten Klagen des münsterischen Staatsarchivdirektors Dr. Ludwig Schmitz-Kallenberg über die unzureichende Personalausstattung seines Archivs führten zu einer Änderung der Entscheidung des Generaldirektors. Johannes Bauermann kam 1924 erstmals nach Münster.

Sogleich entfaltete er hier eine rege Publikationstätigkeit zu Fragen der Landesgeschichte, jedoch auch der Adelsarchive, zu Problemen der älteren Hof-, Staats- und Adreßkalender und zu einzelnen Urkunden. Schnell arbeitete er sich in die ihm bisher ganz fern liegende westfälische Regionalgeschichte ein. Allerdings endete die erste münsterische Epoche des jungen Archivars bereits 1928, als ihn die Generaldirektion als Staatsarchivrät und Vertreter des Direktors des Staatsarchivs Magdeburg in einen geographischen Raum versetzte, der ihm von seiner Familie her – der Vater stammte aus der Grafschaft Mansfeld, die Mutter aus der Altmark – viel vertrauter war. Erst 29 Jahre alt, trat er in Magdeburg in den Vorstand der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Land Anhalt ein. Die Befruchtung, die der neue Tätigkeitsbereich bewirkte, äußerte sich in zahlreichen Studien über die Verbindungen des Erzstiftes Magdeburg mit Westfalen und den Rheinlanden.

Am 1. Oktober 1931 kehrte er, nachdem er geheiratet hatte, nach Münster zurück. Schon im folgenden Jahr wählte ihn die Historische Kommission für Westfalen zu ihrem ordentlichen Mitglied. Es war von entscheidender Bedeutung für deren Geschicke, daß Bauermann 1934 zu deren Geschäftsführer bestimmt wurde. Im Verein mit dem damaligen Staatsarchivdirektor Dr. Eugen Meyer gelang es, die Kommission als eine rein wissenschaftlichen Interessen dienende Publikationsstelle, fern aller zeitbedingten Doktrin und der von anderer Seite betriebenen Umbildung zu einer von nationalsozialistischem Geiste durchdrungenen historischen Schulungseinrichtung, zu erhalten. Die nüchterne, rein sachlich ausgerichtete Denkungsart Bauermanns ergänzte die gefühlsgeladene Taktik Meyers im gemeinsamen Widerstand gegen unwissenschaftliche Entwicklungen aufs glücklichste. Getragen vom Vertrauen der Mehrheit der Kommission, die so dachte wie er, übernahm er 1935 sogar den stellvertretenden Vorsitz.

Nach kurzer Vertretung in der Leitung des Preußischen Staatsarchivs Osnabrück, Januar bis April 1939, übernahm Bauermann am 1. Mai 1939 vertretungsweise für den nach Berlin auf eine Professur berufenen Eugen Meyer, dann am 1. Oktober endgültig die Leitung des Staatsarchivs Münster, die er bis zur Pensionierung beibehielt. Zu seinen Hauptverdiensten rechnet unzweifelhaft die gegen den Widerstand der Parteidienststellen durchgesetzte und durchgeführte Auslagerung der kostbaren Bestände des Staatsarchivs in Bergwerke und Klöster. Er hat damit den Untergang der wichtigsten westfälischen Archivalien verhindert und sie der Forschung erhalten. Kritisch wie in allen Dingen, hatte er frühzeitig die Brüchigkeit der parteioffiziellen Haltung zur Unüberwindlichkeit der deutschen Flugabwehr durchschaut und seine Auffassung auch gegenüber seinen Beamten nicht im

Verborgenen gelassen. Das Ergebnis gab ihm recht: Während die Handschriften der Universitätsbibliothek und fast ihr gesamter Bücherbestand ein Raub der Flammen wurden, verlor das Staatsarchiv kaum einen Aktenband und keine einzige Urkunde.

Hartnäckig und zielsicher sorgte er in der materiell sehr schwierigen Nachkriegszeit, manchmal mit recht unkonventionellen Mitteln, für den Wiederaufbau des teilweise zerstörten Gebäudes. Die wissenschaftliche Arbeit mußte vorübergehend in den Hintergrund treten. Nicht eingeschränkt wurde dagegen die akademische Lehrtätigkeit, die Bauermann seit 1940 als Honorarprofessor an der Westfälischen Wilhelms-Universität ausübte. Seine strenge Sachlichkeit im spröden Felde der historischen Hilfswissenschaften zog erstaunlich viele Studenten an. Manche von ihnen sind selbst Universitätslehrer geworden. Alle empfanden ihm gegenüber Dankbarkeit. Sie fühlten instinktiv seine Selbstlosigkeit und seine Hilfsbereitschaft in Notlagen, die er auch seinen Mitarbeitern angedeihen ließ. Andererseits verlangte er von Studenten und Mitarbeitern rückhaltlosen Einsatz. Auch am Sonntagmorgen war es für ihn selbstverständlich, wenigstens eine Stunde im Staatsarchiv zu verbringen, aber auch seine höheren Beamten dort zu sehen.

Worte des Dankes oder der Anerkennung kamen kaum aus seinem Munde. Er erwartete es auch nicht von anderen, denen er in der Stille Hilfe geleistet hatte. Manche Kollegenwitwe erfuhr in der Nachkriegszeit seine Unterstützung, ohne daß es seine eigene Familie wußte. Seine eher weichherzige, hilfsbereite Art versteckte Bauermann jedoch hinter einem herben Äußern, ja manchmal brüsker Abweisung. Sein verletzlich Wesen erschloß er nur wenigen Vertrauten, und auch das erst im Alter. Er wußte nur zu gut, daß er der Härte des Lebens eigentlich nicht gewachsen war. Bestimmte Erfahrungen nach dem letzten Kriege haben ihn denn auch tief getroffen und die Zusammenarbeit mit ihm nicht gerade leichtgemacht. Nur schwer konnte sein Groll über erlittene Ungerechtigkeiten gemildert werden.

Die wissenschaftliche Ausbeute dieses Lebens, insbesondere für Westfalen, läßt sich nicht mit wenigen Worten umreißen. Seine Bibliographie umfaßt 258 Nummern.<sup>1</sup> In keinem Falle handelt es sich um ein umfangreiches Werk. Die Stärke Bauermanns lag in der gründlichen und erschöpfenden Untersuchung des Details, ob es sich nun um ein mittelalterliches Thema oder einen Gegenstand der neueren Geschichte handelte. Er war nicht auf eine bestimmte Epoche festgelegt. Er beschäftigte sich ebenso intensiv mit der Struktur des alten Sachsenstammes – im Aufsatz „heresepthe“<sup>2</sup> – wie mit der katholischen Visitation der Herrschaft Lippe

1 Verzeichnis der Schriften von Johannes Bauermann bearbeitet von Gerhard *Theuerkauf* (Sieben Aufsätze usw., wie Anm. 6).

2 Zuerst erschienen in: Westfälische Zeitschrift 97. 1947 Teil 1 S. 38-68; auch in: Von der Elbe bis zum Rhein. Aus der Landesgeschichte Ostsachsens und Westfalens. Gesammelte Studien von Johannes

von 1549<sup>3</sup> oder auch den Ausfertigungen des westfälischen Friedensvertrages von 1648.<sup>4</sup> Große Anteilnahme fanden bei ihm Lebensabrisse von Gelehrten, von denen er mehrere bearbeitete. Aber auch zu grundsätzlichen Fragen, wie den Denkmalinventaren und der Stadtgeschichte,<sup>5</sup> nahm er Stellung, häufig in inhaltsreichen und treffenden Besprechungen fremder Werke.

Bescheidenheit in persönlicher Hinsicht, ja Anspruchslosigkeit, ließen ihn allen Ehrungen distanziert gegenüberstehen. Orden wünschte er nicht anzunehmen. Ihn freute aber sachliche Anerkennung, wie sie in seiner Wahl zum Ersten Vorsitzenden der Historischen Kommission für Westfalen (1963), der Verleihung der Freiherr-vom-Stein-Plakette des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (1970), der Wahl zum Ehrenmitglied der Historischen Kommission (1972) und des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte (1980) zum Ausdruck kamen. Seine kurzen und äußerlich bescheidenen Reden hinterließen bei diesen Anlässen auf die Hörer durch tiefen Gedankengehalt nachhaltigen Eindruck.

Die letzten Lebensjahre Johannes Bauermanns unterlagen den Beschwerden des Alters. Körperkräfte, Augenlicht und Gedächtnis, wenn auch letzteres noch immer erstaunlich, ließen nach. Der Tod seiner Frau machte den Druck der Einsamkeit schmerzlich bewußt, obgleich das zurückgezogene Alleinsein früher niemals als Belastung empfunden wurde.

Noch einmal brachte die Redigierung seiner Jugenderinnerungen bis zum Jahre 1924, die der Unterzeichnende nach seinen Erzählungen vornehmen durfte, eine spürbare Belebung der Lebensgeister mit sich. Jedoch stand auch dieser Aufschwung bereits unter der belastenden Vorstellung, daß nach dem Abschluß dieses Vorhabens nichts mehr zu tun für ihn übrigbleibe. Das Heft mit den Erinnerungen, einigen späten, an versteckter Stelle erschienenen Aufsätzen und seiner Bibliographie<sup>6</sup> erfreute ihn noch an seinem letzten irdischen Aufenthaltsort. Wenige Tage später verstarb Johannes Bauermann still und ohne schwere Krankheit.

Die Historische Kommission für Westfalen, der wohl seine größte Zuneigung galt, das Staatsarchiv Münster, mit dem ihn seine erfolgreichsten, aber auch schmerzlichsten Erfahrungen verbanden, die Westfälische Wilhelms-Universität,

*Bauermann* (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, in Verbindung mit Heinz Gollwitzer und Karl Hauck hg. von Kurt von Raumer, Bd. 11) Münster 1968 S. 1-23.

3 Zuerst erschienen in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 44. 1951 S. 113-146; erweitert nachgedruckt in: Von der Elbe bis zum Rhein, wie Anm. 2, S. 389-420.

4 Zuerst gedruckt in: Pax optima rerum. Münster 1948 S. 63-72; auch in: Von der Elbe bis zum Rhein, wie Anm. 2, S. 425-433.

5 Als Rezension des Denkmalinventars Die Stadt Münster, bearb. von Max Geisberg, 1932-1941, zuerst gedruckt in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 83. 1936 S. 118-127; auch in: Von der Elbe bis zum Rhein, wie Anm. 2, S. 359-366.

6 Sieben Aufsätze, Jugenderinnerungen und Schriftenverzeichnis von Johannes Bauermann. Mit einem Beitrag von Gerhard Theuerkauf hg. von Wilhelm Kohl (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 12) Münster 1987.

der er als gewissenhafter und erfolgreicher Lehrer und jahrzehntelang als Universitätsarchivar diente, die Betreuung der westfälischen Privatarchive, der er zur Selbständigkeit in der Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen (heute Westfälisches Archivamt) verhalf, und schließlich die westfälische Regionalforschung in allen ihren Bereichen verdanken Johannes Bauermann wertvolle Anregungen, Vertretung ihrer Belange und uneigennützigem Einsatz. Sein Name wird nicht so schnell in Vergessenheit geraten.

Münster

Wilhelm Kohl